

St. Otmars Weinlägel : ein Beitrag zur Rezeption des Legendars "Der Heiligen Leben"

Autor(en): **Ochsenbein, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **75 (1985)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Otmars Weinlägel

Ein Beitrag zur Rezeption des Legendars «Der Heiligen Leben»

Heilige erkannte und erkennt man an ihren Attributen. Ob ihre Kennzeichen hagiographisch stets richtig gedeutet werden oder ob sich neben der ursprünglichen Erklärung auch andere, mehr volkstümliche Interpretationsmuster allmählich durchsetzen, ist eine für die Volkskunde nicht unwichtige Rezeptionsfrage. St. Otmar, der erste Abt St. Gallens und vornehmlich im alemannischen Raum weit verehrter Bekenner, bildet dafür ein interessantes Beispiel.

Der Gründer des Gallusklosters ist bekanntlich seit dem Spätmittelalter mit dem Abtstab und dem Lägel, einem hölzernen Weinfässchen, dargestellt. Johannes Duft hat in seinem grundlegenden Buch «Sankt Otmar in Kult und Kunst» auch Herkunft und Geschichte von Otmars Weinlägel untersucht¹. Demnach erscheint der St. Galler Heilige erst seit dem frühen 15. Jahrhundert mit dem Fässchen, das entweder in der grösseren Form als Transportmittel auf Sauntieren oder dann in der handlicheren als (meist mit einem Henkel versehenes) Tragfässchen abgebildet wird. Zweihun-

¹ St. Gallen 1966 (auch in: 105. und 106. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, ebda. 1965 und 1966), 121–127.



St. Otmar mit Abtstab und Tragfässchen. Holzschnitt aus «Der Heiligen Leben», gedruckt 1471 in Augsburg von Günther Zainer (Originalgrösse).

dert Jahre früher – so auf einem St. Galler Otmarspfennig aus der Amtszeit des St. Galler Abtes Berchtold von Falkenstein (1244–1272) – wird dem Heiligen mit Lilienstab und Kukulie erstmals eine Pilgerflasche beigegeben². In der frühesten Darstellung (im Stuttgarter Passionale um 1150) fehlt jegliches Trinkgefäß³. Das Weinfläschchen, das somit seit dem 15. Jahrhundert zum Weinfässchen expandiert, soll nämlich an ein bestimmtes Ereignis in der Geschichte des St. Galler Heiligen erinnern. Bei der Überführung seines unverwesten Leichnams von der Insel Werd über den Bodensee nach St. Gallen – so berichtet der Mönch Gozbert in seiner um 830 verfassten und hagiographisch massgeblichen ‘Vita sancti Otuari’ (Kap. 9)⁴ – hätten sich die rudern den Mönche während ihrer langen Fahrt von einer kleinen Flasche (flasco parvus) laben können, «deren Tranksame so zu wachsen begann, dass diese trotz ständigem Ausschneken um nichts abzunehmen schien». Die wunderbare Labung – sie erinnert an das erste Wunder Christi bei der Hochzeit zu Kana (Joh. 2, 1–11) und kommt als Erzählmuster deshalb öfters auch in andern Legenden vor – war nach mittelalterlicher Anschauung somit eines der ersten Zeichen, durch welche die Heiligkeit des in der Verbannung verstorbenen Abtes offenbar wurde. Hagiographisch war es daher durchaus sinnvoll, das Gefäß dieser wunderbaren Labung als das St. Otmar auszeichnende Attribut zu wählen.

Schlägt man freilich für die Deutung von St. Otmars Weinlägel ältere und neuere Handbücher zur Hagiographie und Ikonographie nach (Stadler, Pfeleiderer, Stückelberg, Doyé, Künstle, Wimmer, Réau), so liest sie sich ganz anders⁵. Die im Detail nur geringfügig voneinander abweichenden Interpretationen lassen sich etwa auf die Formel bringen: Der heilige Otmar besass (schon zu Lebzeiten) ein Weinfässchen, das sich nie leerte und mit dessen Tranksame er Arme, Pilger und Kranke erquickte. Duft hat in seinem genannten Buch alle diese von der «Vita sancti Otuari» völlig abweichenden Auslegungen zusammengestellt, aber nicht weiter untersucht, auf welchen Ursprung sie zurückgehen. Er beklagt lediglich die allerdings für die scheinbar kritische Wissenschaft blamable Tatsache, «dass sogar die neueren und neuesten katholischen Nachschlagewerke der Hagiographie und Ikonographie die unhistorischen Erklärungen des

² Abgebildet bei HANS SEITZ, Millenarium, in: Rorschacher Neujahrsblatt 1947, 17, Nr. 16. Vgl. DUFT (wie Anm. 1), 99.

³ Abgebildet bei DUFT (wie Anm. 1), Tafel nach S. 63.

⁴ JOHANNES DUFT, Sankt Otmar. Die Quellen zu seinem Leben, lateinisch und deutsch (= Bibliotheca Sangallensis 4), Zürich und Lindau/Konstanz 1959, 38 f.

⁵ J. E. STADLER, F. J. HEIM und J. N. GINAL, Vollständiges Heiligen-Lexikon, Band 4, Augsburg 1875, 636. – RUDOLF PFLEIDERER, Attribute der Heiligen, Ulm 1898, 53. – E. A. STÜCKELBERG, Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters, Zürich 1903, 94. – FRANZ VON SALES DOYÉ, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, Bd. 2, Leipzig 1926, 103. – KARL KÜNSTLE, Ikonographie der Heiligen, Bd. 2, Freiburg i. Br., 1926, 482. – OTTO WIMMER, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck 1956, 354. – LOUIS RÉAU, Iconographie de l’art chrétien, Band 3, Paris 1958, 1014 f. – GALLUS HEER, Otmar, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Band 7, Freiburg i. Br. 1962, Sp. 1299 f. («mit Fässchen z. Labung der Pilger»).

Otmars-Attributes kritiklos übernahmen und einander weitgehend abschrieben»⁶.

Die wohl wichtigste Quelle, von welcher diese völlig andere Lägél-Deutung ausging, sei hier erstmals benannt und kurz vorgeführt: es ist die um 1385 in deutscher Sprache vermutlich im Nürnberger Dominikanerkloster verfasste Legendensammlung «Der Heiligen Leben», die in älteren Drucken und bis in die neueste Forschungsliteratur unter verschiedenen, teils irreführenden Titeln kursierte («Prosapassional», «Wenzelspassional», «Heiligenleben des Jacobus a Voragine») und so Anlass zur Verwechslung mit der älteren und heute bekannteren «Legenda aurea» gab⁷. Die über 250 Heiligenviten sind nach dem Kirchenkalender geordnet und in einen Sommer- und Winterteil gegliedert. Unter den Heiligen des Winterteils, die im Monat November gefeiert werden, findet sich auch eine kurze Lebensbeschreibung *Von sant Othmar des heyligen Abts leben*⁸.

Der unbekannte Nürnberger Dominikaner hat seiner volkssprachlichen Otmar-Legende sehr wenig historische Sorgfalt angedeihen lassen. Im kurzen Text lässt sich das fast in jedem einzelnen Satz belegen. Der Alemanne Otmar ist geboren von dem geschlecht, das da heyst Almanorum und was ein cristen. Und het got gar lieb und dienet im mit grossem vleyß tag unnd nacht mit beten, mit vasten, mit wachen und mit vil ander guter ubung. Und gieng in die schul und lernet da gar wol. Und ward erhöcht unnd gewirdigt mit seiner kunst der heyligen geschriff: Angedeutet ist damit Otmars Ausbildung zum Priester an dem hier nicht weiter genannten Bischofssitz Chur. Nach gesi-

⁶ DUFT (wie Anm. 1), 124f.

⁷ Vgl. KONRAD KUNZE, «Der Heiligen Leben», in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, Band 3, Berlin 1981, Sp. 617–625 (mit ausführlicher Literatur). – In Kürze erscheint eine monographische Untersuchung von PD Dr. Werner Williams-Krapp, München.

⁸ Im folgenden wird zitiert nach dem am 5. XII. 1488 in Nürnberg vollendeten Druck von Anton Koberger: Der Heiligen Leben, Winterteil (Hain Nr. 9981), Bl. 226^v–227^r (Exemplar in der Kantonsbibliothek [Vadiana] St. Gallen, Ink. Nr. 1083).



St. Otmar als Gründer und Erbauer des Klosters St. Gallen. Holzchnitt aus «Der Heiligen Leben», gedruckt 1488 in Nürnberg bei Anton Koberger (verkleinert).

chertem historischem Zeugnis liess der Arboner Tribun Waltram den an einer Florinuskirche in Rätien tätigen Otmar im Jahre 719 nach St. Gallen berufen, um die Zelle, die der heilige Gallus hundert Jahre früher hier gegründet hatte, zu einem Kloster umzugestalten. Im deutschen Legendar wird das so vereinfacht: *Zu der zeyt, da was ein herr, der hieß Baltraminus. Der kaufft sant Othmar sant Gallen wonung und gebot, daz man in mit frid da solt lassen wonen. Unnd empfalhe im wirdiglichen alles das, das darzu gehöret darumb, daz er sein notdurfft da wol möcht haben.* Waltram bzw. Baltraminus präsentiert seinen Schützling dem fränkischen König Pipin und bittet ihn um Erlaubnis, dass Otmar *an der stat wonet und das er der brüder abbt da wurd.* Heimgekehrt baut *der lieb herr sant Othmar [...] den guten münichen vil zell umb sy.* Die deutsche Legende berichtet nun kurz über das asketisch strenge Leben des Heiligen und seine erfolgreich überwundenen Versuchungen durch den *bößen geyst*, verschweigt aber die Tatsache, dass der Klostergründer auch ein Spital für Aussätzige errichten liess, das älteste Leprosenhaus im Gebiet der heutigen Schweiz⁹.

Völlig weggelassen hat der Nürnberger Legendarbearbeiter Otmars dramatisches Ende: die Auseinandersetzung des alemannischen Abtes mit den fränkischen Grafen Warin und Ruthard, seine Verhaftung, verleumderische Verurteilung, anfängliche Einkerkung in Bodmann und spätere Verbannung auf die Insel Werd. Anstelle dieser äusserst bewegten Vorgänge, Höhepunkte der Vita, in denen der Bekennermut und die Grösse des Klostergründers sich erst eigentlich offenbaren, weiss das Nürnberger Legendar lediglich zu berichten: *Darnach da ward der lieb herr sant Othmar siech unnd starb gar seligklichen.*

Diese völlige Verzeichnung und damit Verniedlichung eines mutigen Mannes, der in der alemannisch-fränkischen Auseinandersetzung für die Unabhängigkeit seines Klosters kämpfte und dafür starb, ist nun eingebettet in eine Textpassage, die Otmars Läglein zu erklären versucht:

Der lieb herr sant Othmar hett ein legelein. darinnen was gar gutter wein. Darauß tranck er. Und wievil er darauß tranck, so ward doch des weyns nicht mynder. Darnach da ward der lieb herr sant Othmar siech unnd starb gar seligklichen. Unnd fur sein seel zu den ewigen freuden. Unnd nachdem da er gestarb, da fand man das legelein. Und was siechtumb der mensch het, wann man im auß dem legelein ze trincken gab, so ward er gesundt¹⁰.

Während die Vita Gozberts den Klostergründer im 2. Kapitel eigens als Asketen schildert, der Kasteiung und häufiges Fasten übt, rückt ihn das Nürnberger Legendar mit seiner phantasievollen, jedenfalls nicht hagio-

⁹ Vgl. JOHANNES DUFT, Notker der Arzt. Klostermedizin und Mönchsarzt im frühmittelalterlichen St. Gallen, St. Gallen ²1975 (auch in: 112. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, ebda. 1972), 15 f.

¹⁰ Die von KARL CHRISTOFFEL, Durch die Zeiten strömt der Wein. Die wunderbare Historie des Weines, Hamburg 1957, 335, in neuhochdeutscher Fassung ohne Herkunftsvermerk zitierte Fassung einer alten Legende entspricht ziemlich genau der Textpassage aus «Der Heiligen Leben». Christoffels Zitat auch bei DUFT (wie Anm. 1), 124.

graphisch begründeten Erklärung bedenklich in die Nähe eines weinseligen Mannes.

Gewiss, die hagiographisch richtige Deutung von Otmars Läglein war vornehmlich im Kreis der gebildeten Benediktiner stets bekannt, wurde ihnen doch jeweils am Festtag des Heiligen (16. November) die Vita Gozberts vorgelesen. In den zahlreichen Darstellungen, welche seit dem 16. Jahrhundert die Translation auf dem Bodensee zum Thema haben, fehlt denn auch das Fässchen nie¹¹. Aber wo der Heilige allein mit seinem Attribut abgebildet war, hat die volkstümliche Vorstellung das Gefäss wohl gerne mit dem noch lebenden Otmar in Verbindung gebracht. Das lag deshalb nahe, weil die meisten Heiligenattribute Bezug nehmen auf ein Ereignis aus der Lebensgeschichte, nicht jedoch, wie bei Otmar, auf ein Wunder, das erst nach dem Tod eintrat. Ob der Nürnberger Bearbeiter mit seiner Erklärung des Lägleins bereits auf ein im Volksmund verbreitetes Interpretationsmuster zurückgriff, lässt sich angesichts der wenigen Zeugnisse kaum mehr eruieren. Sicher jedoch ist, dass seiner Deutung rezeptorischer Erfolg (bis in die wissenschaftlichen Handbücher des 19. und 20. Jahrhunderts!) beschieden war. Seine Legendensammlung «Der Heiligen Leben» ist zwar aus hagiographischer Sicht recht unsorgfältig gestaltet – Martin Luther hatte nicht so unrecht, als er die Chrysostomus-Legende darin provokativ *Lügend* nannte¹² –, aber die anspruchslose Sprachgebung und der Verzicht auf jede Spur lateinisch geprägter Gelehrsamkeit machten das Werk volkstümlich. Die Sammlung wurde denn auch bis ins 18. Jahrhundert immer wieder abgeschrieben; allein aus dem 15. und beginnenden 16. Jahrhundert sind gegen 150 Handschriften erhalten. Günther Zainer in Augsburg druckte das Werk bereits 1471, es folgten bis 1521 nicht weniger als 41 andere, zum Teil recht grosse Auflagen¹³. So wird durchaus verständlich, dass die Nürnberger Auslegung weit verbreitet war. Wer die Geschichte von Otmars Translation auf dem Bodensee nicht genauer kennt, lässt den St. Galler Patron selber den Wein ausschütten, so wie ihn P. Tutilo Gröner noch 1957 an eine Wand im Gasthaus «Sonne» in Beuron gemalt und dazu geschrieben hat:

Die Pilger kamen oft von weit
St. Otmar hielt ein Fass bereit,
um sie zu laben allezeit.¹⁴

¹¹ Vgl. die Abbildungen bei DUFT (wie Anm. 1), 35, Tafeln vor S. 63 und 121, 122. Eine Ausnahme bildet die Kleinminiatur im Pontifikal-Missale von 1555 (Tafel nach S. 120).

¹² Vgl. ANDRÉ SCHNYDER, Legendenpolemik und Legendenkritik in der Reformation: «Die Lügend von St. Johann Chrysostomo» bei Luther und Cochläus. Ein Beitrag zur Rezeption des Legendars «Der Heiligen Leben», in: Archiv für Reformationsgeschichte 70 (1979), 122–140.

¹³ Vgl. P. OCHSENBEIN, St. Otmars Weinlägel, in: Die Ostschweiz 16. November 1985.

¹⁴ Zitiert bei DUFT (wie Anm. 1), 124.